

6. Frauenordination

Christine Globig. *Frauenordination im Kontext lutherischer Ekklesiologie: Ein Beitrag zum ökumenischen Gespräch*. Kirche und Konfession, 36. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1994. 206 S., DM 58,-

Mit gemäßigt-feministischem Engagement bemüht sich Christine Globig, die Akzeptanz von Frauen im öffentlichen kirchlichen Verkündigungs- und Leitungsamt im ökumenischen Kontext zu fördern, indem sie in ihrer Kieler Dissertation von 1992 die Legitimität der Frauenordination im Rahmen lutherischer Ekklesiologie zu begründen und anderen (hochkirchlichen) Partnern im ökumenischen Gespräch als Gedankenanstoß zu vermitteln versucht. Die Arbeit läßt in erfreulicher Offenheit deutlich werden, wie stark die innerkirchliche Entwicklung hin zum Frauenpastorat (und Frauenbischofsamt) und der damit verbundene Wille zur Macht durch die säkulare Frauenbewegung mitbestimmt wurde. Sie macht auch evident, welch starkes hermeneutisches Motiv im Umgang mit der (biblischen und theologiegeschichtlichen) Tradition der auf ein bestimmtes Interpretationsziel gerichtete Wille ist: Was als gewünschtes Interpretationsziel bereits feststeht, wird in exegetisch-theologischer Einzelargumentation – mit der Bibel gegen die Bibel, und mit Luther gegen Luther – durchgesetzt. Wer allein einmal anhand der von Globig herausgearbeiteten Evidenz beobachtet, wie die ›Exegese‹ im Lauf dieses Jahrhunderts jeweils das ›begründend‹ nachvollzogen hat, was durch Umwelt und praktische Zwänge an Entwicklungen auf das Frauenpastorat hin vorgegeben war, mag schon seine Zweifel an der Objektivität und alleinigen Textverpflichtung moderner Exegese bekommen – insofern man bei moderner Hermeneutik seit Gadamer überhaupt noch von ›alleiniger Textverpflichtung‹ reden kann. Ähnlich mag es dem gehen, der bisher meinte, das, was ›lutherisch‹ genannt werden könne, müsse mit Luther übereinstimmen. Verkauft die Verfasserin doch gerade das, was Luther selbst abgelehnt hat, nämlich die Ordination von Frauen zum Wortamt, als allein konsequente lutherisch-ekklesiologische Position.

Nach einer grundsätzlich in die Fragestellung einführenden Einleitung (S. 11-22) wird in einem zweiten Kapitel (S. 23-48) die Position Luthers zu Frau und Kirche dargestellt. Luthers Wiederentdeckung des Allgemeinen Priestertums hätte den Frauen bereits die Türe zum Verkündigungsamt aufschließen müssen – und nicht nur zur Ausführung legitimer Nottaufen. Doch habe der Reformator ihnen diese Tür

unter Berufung auf die Ständelehre gleich wieder verschlossen. Obwohl Luther sich tatsächlich hinsichtlich des Verhältnisses von Mann und Frau im Rahmen seiner Ständelehre auf biblische Aussagen (Haustafeln, Schöpfungsordnung) beruft, sieht die Verfasserin diese Sicht Luthers mehr durch die damalige gesellschaftliche Situation bedingt. Dies erleichtert es im letzten Teil der Dissertation (Kap. 5, S. 143-182), aufgrund der heute ganz anderen Umweltsituation in der Frauenfrage Luther quasi ›links‹ zu überholen: Weil der Frau heute berufsmäßig alle Möglichkeiten offenstehen und weil in lutherischer Sicht (E. Wolf) der weltliche Beruf und Stand auch immer eine göttlich legitimierte Setzung ist, öffnen sich im aktuellen gesellschaftlichen Kontext für die Frau auch ekklesiologisch-amtstheologisch ganz neue Möglichkeiten; und Luthers Allgemeines Priestertum kann heute konsequenter gelebt werden, als es der Reformator selbst verwirklichte.

Infolge der Diskussion, die durch die Wahl Maria Jepsens zur ersten lutherischen Bischöfin der Welt 1992 ausgelöst wurde, dekretierte der Rat der EKD, die Kritik an der Wahl einer Frau in das evangelische Bischofsamt verlasse den Boden der evangelischen Kirche, und eine prinzipielle Kritik an der Frauenordination verlasse den Boden der in der Evangelischen Kirche geltenden Lehre (*Frauenordination und Bischofsamt*, S. 3f). Hat man dies vor Augen, liest sich besonders spannend in Kap. 3 (S. 49-102), wie im Lauf weniger Jahrzehnte in diesem Jahrhundert das, was innerhalb der Lutherischen Kirchen zunächst undenkbar schien, innerhalb der Bekennenden Kirche und der Frühzeit der EKD zunächst in der Gestalt eines Frauenamtes sui generis doch denkbar wurde – und schließlich nach der vollen amtstheologischen Gleichstellung von Männern und Frauen in der Kirche (vgl. S. 11-14) zur offenbar einzig legitimen Denkmöglichkeit avancierte. Kapitel 4 (S. 103-142) behandelt verschiedene amtstheologische Entwürfe – die mehr hochkirchlichen, am Gedanken der Repraesentatio Christi orientierten von P. Brunner und J. Heubach einerseits, und die mehr von der Schöpfungsordnung her argumentierenden von P. Althaus und W. Elert andererseits –, die den Dienst von Frauen in der Kirche zwar nicht in Frage stellen, aber das Leitungs- und Lehramt der Frau absprechen. Globig hält diese Entwürfe einer gut lutherischen Sicht des Allgemeinen Priestertums für nicht angemessen. Ebenso hält sie ein von der Charismenlehre her entworfenen spezielles Frauenamt (wie in der Bekennenden Kirche) für theologisch nicht weitgehend genug, weil es der von Gal 3,28 her zu begründenden Gleichheit von Männern und Frauen in Christus nicht gerecht werde.

Daß das, was Christine Globig zu legitimieren versucht, in den heutigen gesellschaftlichen Kontext paßt, läßt die Studie zweifellos deut-

lich werden. Daß es genuin lutherisch sei, wird nur den überzeugen, der bereit ist, Luthers biblisch begründete Komplementarität von Allgemeinem Priestertum und im Willen Gottes begründeter Schöpfungs- und Gemeindeordnung zugunsten des amtstheologisch allein gültig gemachten Allgemeinen Priestertums preiszugeben. Daß es gar biblisch sei, wird mich so lange nicht überzeugen können, wie es nur gegen konkrete biblische Aussagen begründet werden kann.

Helge Stadelmann

Women in the Church: A Fresh Analysis of 1Timothy 2:9-15. Hg. Andreas Köstenberger, Thomas R. Schreiner, H. Scott Baldwin. Grand Rapids: Baker, 1995. 334 S., \$ 21,99

Dies ist ein wichtiges, kenntnisreiches und detailliert exegetisch argumentierendes Fachbuch zu der theologisch nach wie vor umstrittenen Frage, ob es vom Neuen Testament her legitim ist, Frauen in den gemeindlichen Hirten- und Lehrdienst zu berufen. Während auf der praktischen Ebene diese Möglichkeit in immer mehr Kirchen eröffnet wird – ganz so, als sei die Frage theologisch bereits in Übereinstimmung mit der Bibel geklärt –, findet sich eine zunehmende Zahl von Evangelikalen in einem Dilemma vor. Angesichts des wachsenden sozialen Konformitätsdrucks steht man vor der Frage, wie mit widerständigen Bibelaussagen umgegangen werden soll. Der zentrale Text in dieser Hinsicht ist 1Tim 2,9-15. Die historisch-christliche Position war zweifellos die, daß dieses Bibelwort in aller wünschenswerten Klarheit das weibliche Hirten- und Lehramt in der Kirche ausschließt. Die neuere feministische Exegese hat dies bestätigt – und gerade aufgrund dessen den Text kritisch hinterfragt und abgelehnt. Auch einzelne kritische Evangelikale sind so vorgegangen; so etwa Paul K. Jewett (*Man as Male and Female*, Grand Rapids 1975, S. 112f, 119), der vertrat, daß Paulus hier irrte und im Widerspruch zu seinen sonstigen Aussagen stand. Da die meisten Evangelikalen aber nicht so ausdrücklich Sachkritik an der Bibel üben möchten, entstanden unter dem sozialen Druck der letzten Jahre eine Vielzahl von Interpretationen der Timotheusstelle, die den Text als eine situationsbezogene und auf eine bestimmte Problemkonstellation im damaligen Ephesus begrenzte Aussage umdeuten. (Das augenblicklich wohl bekannteste Buch in dieser Hinsicht stammt von der Gründerin und Präsidentin der Gruppe ›Christen für Biblische Gleichheit‹, Catherine Clark Kroeger, und ihrem Mann Richard Clark Kroeger, *I Suffer Not*